

Andreas Rehberg (Hg.): **Ablasskampagnen im Spätmittelalter**. Luthers Thesen von 1517 im Kontext, Berlin/Boston: De Gruyter 2017, XVII, 712 S. – ISBN 978-3-11-050162-9 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 132).

In der vorliegenden Publikation werden die Beiträge einer internationalen Tagung präsentiert, die im Juni 2015 am Deutschen Historischen Institut und in der Waldenserfakultät in Rom stattgefunden hat. Der Band ist in acht thematische Schwerpunkte gegliedert – die erste Sektion befasst sich mit der theologischen und kulturgeschichtlichen Bedeutung des Ablasses, indem zum einen die Grundlinien der Ablasslehre von der Patristik bis ins 16. Jahrhundert nachgezeichnet werden (*Robert N. Swanson; Arnold Angenendt*) und zum anderen deren Veranschaulichung in Darstellungen des Gnadenschatzes (*Philippe Cordez*) sowie Rezeption in Bußpredigten (*Roberto Rusconi*) untersucht werden. In einer Einführung in die heutige Ablasstheologie wird von *Kurt Kardinal Koch* die Differenz zu der Ablasslehre des Spätmittelalters und der Reformationszeit akzentuiert. In der zweiten Sektion werden der kanonistische Hintergrund (*Thomas M. Izbicki; Diego Quaglioni*) und die kuriale Praxis des Ablasswesens (*Andreas Meyer; Ludwig Schmugge*) beleuchtet. In der dritten Sektion werden Träger der Ablasskampagnen vorgestellt: die Johanniter und der Deutsche Orden (*Karl Borchardt*), der Heilig-Geist-Orden (*Andreas Rehberg*), die Bettelorden (*Robert W. Shaffern*) sowie die Ablasskommissare Angelo de' Cialfi (*Arnold Esch*), Marinus de Fregeno, Raimund Peraudi und Johann Tetzl (*Peter Wiegand*). Die regionalgeschichtliche Perspektive im Blick auf die Brückenablässe aus dem Rhône-Tal (*Daniel Le Blévec*) wird in der vierten Sektion erweitert um Beispiele aus dem Bistum Meißen (*Enno Bünz*), dem tschechischen Most (*Jan Hrdina*) und dem italienischen

Bruderschaftswesen (*Anna Esposito*). Die fünfte Sektion befasst sich mit der Wirkung der Ablassmedien – hier wird die Bedeutung des Buchdrucks für die Ablasspraxis hervorgehoben (*Falk Eisermann*), ein weitverbreiteter Pilgerführer analysiert (*Nine Miedema*) und in einer volkskundlichen Perspektive erläutert, welche Rolle Indulgenzbilder, Reliquien und die Imitation heiliger Orte in der Ablassvermittlung spielten (*Hartmut Kühne*). Luthers Ablassthesen stehen dann im Mittelpunkt der sechsten Sektion – nach einem Rückblick auf den Prager Ablassstreit von 1412 (*Pavel Soukup*) und vor dem Hintergrund der Verkündigung des St. Petersablasses in den Jahren 1515 bis 1519 (*Wilhelm Ernst Winterhager*) werden in drei Beiträgen die theologischen und theologiegeschichtlichen Grundlinien der Ablassthesen Luthers herausgearbeitet. Von *Berndt Hamm* wird das Schlusskapitel seines Buches „Ablass und Reformation“ aus dem Jahr 2016 abgedruckt, in dem er seine Auffassung von einer „erstaunlichen Kohärenz“ (501) zwischen der spätmittelalterlichen Ablasstheologie und der reformatorischen Ablasskritik dargelegt hat. Hier zeigt sich, dass das konsequente Hinterfragen eines gängigen Paradigmas der Reformationsgeschichtsschreibung dazu anregen kann, die Verbindungen zwischen Spätmittelalter und Reformation auch in Bezug auf das Ablasswesen noch einmal präziser wahrzunehmen. Im Kontext der anderen Beiträge des vorliegenden Bandes verstärken sich aber auch die kritischen Anfragen an Hamms Darstellung im Blick darauf, wie repräsentativ die spätmittelalterlichen Konzepte der Ablasstheologie sind, die von ihm in den Vordergrund gestellt werden; zudem bleibt zu fragen, ob die institutionen- sowie mentalitätsgeschichtlichen Aspekte angesichts der „Glaubwürdigkeitskrise des Ablasswesens“ (521) hier nicht doch zu kurz kommen. Der Beitrag von *Volker Leppin* zeichnet sich durch eine prägnante

Rekonstruktion der frühen Bußtheologie Luthers von der ersten Psalmenvorlesung bis zu den 95 Thesen aus. Die Ablassthesen werden sodann von *Lothar Vogel* im Blick auf Luthers Vorstellung vom Fegefeuer analysiert. Die siebte Sektion widmet sich ersten Reaktionen auf Luthers Thesen vonseiten der Theologen Johann Tetzl, Silvester Prierias und Cajetan (*Peter Walter*) sowie dem Einbruch des Ablasswesens in Frankreich seit den 1520er Jahren (*Elizabeth Tingle*). Im achten und letzten Kapitel wird die Diskussion des Runden Tisches zusammengefasst, die den Abschluss der Tagung bildete.

Insgesamt liegt hiermit eine Publikation vor, die Luthers Ablassthesen in vielfältigen Perspektiven kontextualisiert und damit deren Bedeutung historisch wie theologisch auf dem neuesten Stand der Forschung aufzeigt.

Michael Basse

Heinz Schilling: 1517. Weltgeschichte eines Jahres, München: C.H. Beck 2017, 364 S. – ISBN 978-3-406-70069-9.

Über Heinz Schilling und seine einschlägige Expertise für die Reformationszeit sowie ihren bekanntesten Protagonisten muss an dieser Stelle nicht viel gesagt werden. Davon zeugen nicht nur seine zahlreichen Studien. Auch als Autor für eine größere Öffentlichkeit hat er sich längst bewährt: Seine Lutherbiographie von 2012 war selbst schon ein mehrheitlich mit großem Lob aufgenommener Bestseller. Nun hat Sch. das Epochenjahr 1517 zum Gegenstand gemacht – durchaus zeitgemäß, darf man sagen, denn Jahresbiographien sind in den letzten Jahrzehnten geradezu zu einer historiographischen Gattung geworden. Das hat natürlich auch, aber eben nicht nur, mit allfälligen Jubiläumsschwärmerei-

en zu tun, denen Sch. gerade nicht anheimfallen will. Vielmehr nutzt er den chronologischen Fokus, um darauf hinzuweisen, wieviel Gleichzeitigkeit doch mitunter ausgeblendet wird. Grundlegende Gedanken dazu hat Sch. auch in kompakter Form im Archiv für Reformationsgeschichte (108 [2017], 91–103) veröffentlicht. Nun also das Ganze auch in eleganter Form als Buch für eine breitere Leserschaft.

Am Anfang stehen dabei vier Episoden aus ganz unterschiedlichen Ecken der Welt, steht die so genannte „Geisterschlacht bei Bergamo“ neben dem kantonesischen Zhu Jiang, Wittenberg neben Yukatan. Ihnen allen ist Sch. zufolge eines gemeinsam: Sie verweisen auf ein religiös-kosmisches Weltbild. Die Logiken solcher Weltbilder sind es dann auch, die immer wieder aufscheinen im Längsschnitt durch das Jahr 1517: die Imperative und Ängste, aber auch die Produktivkräfte, die sie erzeugten.

Das alles ist eingebettet in die Erzählung und kluge Erklärung großer weltgeschichtlicher Veränderungen just in dem Jahr, als Martin Luther die Wittenberger Kirchentür beschlug (oder eben auch nicht): Da erobern die Osmanen das Mamelukenreich, erlangen damit die Herrschaft über Medina und der osmanische Sultan den Anspruch auf das Kalifat, die höchste geistliche Würde der islamischen Welt. Für Europa ist das ein Fanal; die schon zum Ende des vorhergehenden Jahrhunderts grassierende Türkenangst macht sich erneut breit. Erst unter diesem Eindruck, eher zwangsweise, nimmt man Verhandlungen mit dem Moskowiterreich auf. Aber auch für die Weltgeschichte des Islam bedeutet das eine Wende, die der Reformation durchaus vergleichbar ist: Der Sieg der Osmanen zementiert die sunnitische Interpretation des Islam und macht ein „disziplinierendes Vorgehen“ (293) gegen die Schia und ihre Glaubensanhänger möglich – ein